

THEOLOGISCHE REVUE

116. Jahrgang

– März 2020 –

Adams, Graham: *Theology of Religions*. Through the Lens of 'Truth-as-Openness'. – Leiden: Brill 2019. 107 S. (Brill Research Perspectives), kt € 70,00 ISBN: 978-90-04-39854-2

Graham Adams kartographiert in diesem Traktat die gegenwärtige englischsprachige Diskussionslandschaft auf dem Gebiet der Theologie der Religionen (ToR). Er knüpft damit an seine von Andrew Shanks an der Univ. Leeds betreute Diss. an, die in überarbeiteter Form 2010 bei Ashgate unter dem Titel *Christ and the Other. In Dialogue with Hick and Newbigin* erschienen ist. Seit 2012 arbeitet A. als Dozent („Tutor“) für Missionswissenschaft / „World Christianity“ / „World Faith Traditions“ am *Luther King House* in Manchester, einem ökumenischen Studienzentrum, das aus einem Zusammenschluss freikirchlicher Colleges hervorgegangen ist. Das hier vorzustellende Buch geht (wie auch schon die Diss.) von Shanks' religionstheologischem Konzept aus, das dieser zuletzt in *Hegel Versus 'Inter-Faith Dialogue': A General Theory of True Xenophilia* (Cambridge 2015) dargelegt hat. Daher muss zunächst dieses Konzept in den Blick genommen werden. Es ist die „Linse“, durch die A. die Debatten um eine ToR betrachtet.

Andrew Shanks unterscheidet zwischen „Wahrheit als Offenheit“ und „Wahrheit als Richtigkeit“ („correctness“). „Wahrheit als Offenheit“ meint die selbstlose Bereitschaft, sich auf die Begegnung mit dem Anderen einzulassen und sich dabei transformieren zu lassen, „Wahrheit als Richtigkeit“ dagegen die Selbstabschottung und das Beharren auf dem je eigenen Wahrheitsbesitz. Shanks verbindet das Konzept der „Wahrheit als Offenheit“ mit Hegels geistphilosophischem Verständnis der zunehmenden Offenbarwerdung der Wahrheit. Deren Ziel – das „absolute Wissen“ – interpretiert er als Offenheit bzw. Gastfreundschaft Gottes. In „geschlossenen“, an der wortwörtlichen Geltung ihrer Inhalte klammernden Bewusstseinsformen sieht er dagegen einen Ausdruck von Unversöhnlichkeit („unatonement“) als Ursünde der Menschheit. Der Geist Gottes bricht diese Verfestigungen auf. „Shakeness“ wird zu einem soteriologischen Zentralbegriff. Das Reich Gottes besteht in „the solidarity of the shaken“. Dieses Konzept wendet Shanks kritisch gegen das Programm des interreligiösen Dialogs, in dem er eine Verhandlung über propositionale Wahrheitsansprüche im Sinne der „Wahrheit als Richtigkeit“ sieht. Gegenüber solch intellektualistischen Begegnungsformen propagiert er die Praxis der echten Fremdenliebe („Xenophilia“). Diese bildet den Inhalt des in Gottes universaler Geistoffenbarung begründeten religionstranszendenten Glaubens („Faith“ mit Majuskel). Für Christen ergibt sie sich unmittelbar aus dem in Christus personifizierten Evangelium von Gottes „truth as openness“. A. macht sich diese mehr assoziativ-theopoetische als argumentativ-theologische Auffassungen zu eigen und folgt ihr auf ganzer Linie.

In der Einleitung des Buches setzt A. sich zunächst mit dem bekannten religionstheologischen Dreierschema von „Exklusivismus“, „Inklusivismus“ und „Pluralismus“ auseinander und erweitert es (Paul Knitter u. a. folgend) um das vierte Modell des „Partikularismus“. Im Gefolge der postliberalen Theologie George Lindbecks betont dieses die Eingebundenheit aller religiösen Ausdrucksformen in die je eigene Tradition und die Inkommensurabilität der Traditionen; es wendet sich damit gegen alle Versuche, die Traditionen auf universale, religionstranszendente Horizonte hin zu überschreiten und sie dort zusammenzuführen. Für die vier Modelle führt A. dabei eigene (und nicht immer selbsterklärende) Bezeichnungen ein: „Theologies of Discontinuity / Assimilation / Receptivity / Deferral“.

Die Matrix seiner Systematisierung der religionstheologischen Diskussionslandschaft besteht in der Unterscheidung von drei Anliegen („concerns“): der Frage nach der Identität der je eigenen religiösen Tradition („particularity“), dem Umgang mit religiöser Andersheit bzw. Diversität („plurality“) und dem Streben nach religionsübergreifender Solidarität („universality“). An diesem Schema entlang sind die auf die Einleitung folgenden vier Hauptteile des Bandes aufgebaut, wobei der erste und der zweite Teil dem „Skandal der Partikularität“ gewidmet sind und diesen in zwei Richtungen hin („particularity transcended“ / „particularity recentred“) entfalten. In beiden Hinsichten geht es um das Verhältnis von Partikularität und Universalität im Selbstverständnis religiöser Traditionen. Im zweiten Teil wendet A. sich theologischen Entwürfen zu, die dazu tendieren, die Partikularität religiöser, theologischer oder religionsphilosophischer Auffassungen zu universalisieren. Hier diskutiert er u. a. die Ansätze der „Pluralistischen Religionstheologie“ und stellt ihnen sein eigenes Verständnis der Universalität des christlichen Glaubens gegenüber. Dieses leitet er aus den Universalitätspotenzialen des Verständnisses von „Gnade“, „Glaube“ und „Teilhabe an der universalen Missio Dei“ ab.

Im dritten Teil skizziert A. Ansätze zur Bestimmung religiöser bzw. christlicher Identität einschließlich der postkolonialen, feministischen und postliberalen Kritiken an statischen Identitätsmustern. In diesem Zusammenhang behandelt er Erscheinungsformen von komplexen, fluiden und hybriden Identitäten.

Im vierten Teil („The scandal of plurality“) geht es um die religionstheologischen Fragen im engeren Sinn: um konstruktive Verarbeitung von religiösen Alteritätserfahrungen und um interreligiöse Beziehungsgestaltungen. Hier behandelt A. die Komparative Theologie, Ansätze zur Deutung religiöser Mehrfachzugehörigkeit sowie unterschiedliche Formen interreligiöser Interaktion.

Im fünften und letzten Teil („The scandal of universality“) kommen sozialetische Anliegen zur Sprache, die zur Kooperation über Religionsgrenzen hinweg drängen: Anliegen der Geschlechterbeziehungen, der Ökologie, der sozialen Gerechtigkeit und der Kritik an imperialen Machtstrukturen, wie sie von den feministischen, den ökologisch-orientierten und den sozialpolitischen Befreiungstheologien vorgebracht werden.

ToR wird in diesem Buch zu einem weiten Rahmen, in den A. die Diskurse einzeichnet, die ihn in seiner Forschung und Lehre beschäftigen. Er selbst bekundet, dass er sich diesem Feld nicht aus einem genuin religionstheologischen Interesse zuwendet, sondern „with other interests which intersect with many ToR questions“ (2).

Das Schema der drei „Skandale“, das er zur Einteilung der religionstheologischen Diskussionslandschaft benutzt, ist ein gekünstelter Überbau, der sich aus dieser Interessenlage ergibt. Es beruht nicht auf einer logischen Systematik, sondern besteht aus drei Sammelbecken, in die A. dann

die ihm relevant erscheinenden Entwürfe einfüllt. Die befreiungstheologischen Anliegen („transforming systems of domination“) lassen sich den religionstheologischen Fragen, die um die Polaritäten „Identität–Alterität“, „Gleichheit–Differenz“ und „Partikularität–Universalität“ kreisen, nicht wirklich einordnen. Die zu ihrer Bezeichnung gewählte Formel „Skandal der Universalität“ ist wenig aussagkräftig.

Das Leitmotiv von „Wahrheit als Offenheit“ bildet eine Projektionsfläche für Idealvorstellungen von wahrer Religion. Diese besteht dem Schema der drei Skandale zufolge erstens in der Würdigung intrareligiöser Vielfalt, zweitens in der Offenheit für interreligiöse Alterität und drittens in der kritischen Sensibilität für Herrschafts- und Unterdrückungsstrukturen (25f).

Das Grundproblem stellt die weitgehend unkritische Anlehnung an Shanks dar (eine der wenigen kritischen Bemerkungen findet sich auf S. 58). A. fragt nicht nach der Tragfähigkeit von dessen Hegel-Rezeption und seinen Interpretationen christlicher Traditionsinhalte. Die auf dieser Grundlage vorgenommene Strukturierung des religionstheologischen Diskussionsfeldes ist mehr ein programmatisches Manifest als eine Beschreibung und Analyse. A. kartographiert dieses Feld nicht nur, sondern konstruiert es zuallererst, indem er es durch seine normativ eingefärbte „Linse“ perspektiviert.

Über den Autor:

Reinhold Bernhardt, Dr., Professor für Systematische Theologie an der Theologischen Fakultät der Universität Basel (Reinhold.Bernhardt@unibas.ch)